

Ingo Gutgesell
Der Großvater
Rolle und Erwartungen

Einige von Ihnen werden die Geschichte schon kennen: Der Großvater fährt mit dem Kinderwagen durch den Stadtpark, das Kind im Wagen weint herzerweichend. Der Großvater sagt immer wieder: „Bleib ruhig Alex, Alex bleib ganz ruhig!“ Eine ältere Dame kommt dazu, schaut in den Kinderwagen und fragt: „Ja was hat er denn der kleine Alex?“ Darauf der Großvater: „Das ist ein Mädchen und heißt Elena, der Alex, das bin ich!“

Ich heiße zwar nicht Alex, mein Name ist Ingo Gutgesell, ich bin 73 Jahre alt und Großvater von 3 Enkelkindern im Alter von 13, 10 und 7 Jahren. Im Übrigen alles Mädchen, alle drei habe ich unter ähnlichen Situationen wochenlang durch den Stadtpark geschoben. Beim Thema Großvater kann also schon ein bisschen mitreden.

Gestatten Sie mir jedoch, dass kurz ich auf die Rolle des Großvaters in der historischen Entwicklung eingehe.

Noch im 16. und 17. Jahrhundert wurden ältere Menschen im Familienverband nicht vorrangig als Großeltern wahrgenommen. Die Familie war vor allem eine Hausgemeinschaft, der ein Familienoberhaupt, der Hausvater - in besseren Kreisen war das der Patriarch – vorstand. Wenn überhaupt, schienen Großeltern in der frühen Neuzeit offenbar nur dann als familiäre Instanz in Erscheinung zu treten, wenn unselbständige, vor allen aber eheliche Enkelkinder verwaist bzw. zumindest von ihrem Vater halbverwaist waren. Der Begriff „Großvater“ bzw. „Großmutter“ tauchte nur selten auf.

Erst Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich parallel zur Entstehung der bürgerlichen Familien ein positives Bild von den Großeltern. Gleichzeitig war damit aber auch eine Entmachtung älterer Menschen innerhalb des familiären Autoritätsgefüges verbunden. Die allmähliche Entmachtung wird dabei insbesondere in der Entwicklung der Großvaterrolle deutlich. Wurde bisher der Großvater als Lehrmeister seiner Enkelkinder propagiert, wurde dieses Idealbild immer stärker durch das Bild des „Märchen erzählenden Großvaters“ verdrängt. Er wurde quasi vom Lehrmeister zum „Märchenonkel“ degradiert und hat sich damit immer mehr von der männlich-väterlichen Rollenvorstellung entfernt. Der Großvater glich sich immer mehr der liebevollen, nachsichtigen Großmutter an. Er wurde damit zum modernen Gefühlstypen mit einer emotional engen Beziehung zu den Enkelkindern und damit heute klar zum Idealbild moderner Großvaterschaft.

Heute gehört die Großvaterrolle zu den wenigen positiven Altersrollen. Die Altersrolle Großvater erlaubt „späte Freiheiten“ im Umgang mit der jüngeren Generation. Großväter dürfen sich zusammen mit den Enkelkindern durchaus „kindisch“ verhalten. Großväter können sich weitaus mehr als Väter auf das Niveau der jüngsten Generation bewegen. Dadurch kann eine intensive Beziehung zu den Enkelkindern im Sinn einer „sozialen Verjüngung“ wirken, da an frühere Phasen des Lebens angeknüpft werden kann. Teilweise können älter gewordene Männer in der Betreuung und im Kontakt mit Enkelkindern emotionale familiäre Beziehungen nachholen, die sie bei ihren eigenen Kindern aus beruflichen Gründen vernachlässigten. Wobei sich ja insgesamt die Familienplanung geändert hat. In meiner Jugendzeit sind viele Kinder quasi noch aus Versehen zur Welt gekommen und waren oft der Grund für eine Eheschließung. Die meisten Männer waren damals oft nicht einmal 50 Jahre als sie auf einmal auch Großvater wurden. Durch nun mögliche Familienplanung und lange Ausbildungszeiten verschiebt sich die Elternrolle und damit die Großelternsituation um Jahre nach hinten. Oft ist der Großvater – weil nicht mehr berufstätig - in der Lage sich intensiv um die Enkelkinder zu kümmern. Zudem hat sich die gemeinsame Lebensspanne der Generationen erhöht. In diesem Rahmen wurden die Beziehungen zwischen Enkelkinder und Großväter vielfach intensiver.

So wird die Rolle des Großvaters allgemein als wichtig eingeschätzt, aber gleichzeitig herrscht die Norm vor, dass sich Großeltern nicht in die Erziehung ihrer Enkelkinder einzumischen hätten. Eben auch deswegen, weil die Vorstellung von Kindererziehung von Generation zu Generation sehr unterschiedlich sein kann. Der ideale Großvater ist freundlich und liebevoll, ist emotional und sozial stark engagiert.

Dabei soll der Großvater auch ein Sicherheitsgefühl vermitteln. Er und die Großmutter sollen da sein, wenn man sie braucht. Egal ob das im emotionalen Bereich, bei der Hilfestellung im alltäglichen Leben (Schule, Krankheit usw.) oder gerade auch im finanziellen Bereich ist. In einer Generali-Studie wird festgestellt, dass eine zeitliche Betreuungsleistung von durchschnittlich 15 Stunden im Monat von Großmutter und Großvater erbracht werden. Diese Leistungen ergeben hochgerechnet auf eine Generation ein Gesamtvolumen von 2,4 Milliarden Stunden oder ein Äquivalent von 1,4 Millionen Vollzeitstellen. Ein nicht ganz unerheblicher Anteil fällt dabei sicherlich auch die Betreuung durch den Großvater.

Da stellt sich ganz zwangsläufig die Frage: "Was macht denn so ein Großvater eigentlich bzw. was erwarten Kinder und Enkelkinder vom Großvater?"

Die Antwort ist eigentlich ganz banal und es wurde bereits angesprochen: "Er muss einfach da sein, wenn man ihn braucht!" Das fängt an, wenn das "Mamataxi" nicht funktioniert oder eingesetzt werden kann. Dann ist das "Opataxi" gefragt. Kinder haben ja heutzutage einen ganz straffen Tagesablauf mit engen Terminen. Vormittags Schule, nachmittags Tennis, Flamencotänzen, Musikstunden, Chorsingen, Schwimmen, Eislaufen, evtl. Reitstunden, Geburtstagsfeiern und, und, und. Natürlich alle Enkelkinder zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten und Freundinnen müssen auch noch mitgenommen werden. Na gut, wenn der Opa immer Zeit hat. Später, wenn die Enkelkinder groß sind, möglicherweise das Abitur geschafft haben bzw. die Ausbildung hinter sich gebracht haben, wollen sie nicht mehr vom Opa gefahren werden, sondern selber fahren in einem schnuckeligen Auto auf dem hinten steht: "Sponsored by Opa". Vorher hat der Opa auch noch über Jahre einen kleinen Ratensparvertrag abgeschlossen, damit dann, wenn es soweit ist auch der Führerschein bezahlt werden kann.

Das hat aber noch ein bisschen Zeit und bis dahin sind weitere Situationen zu meistern. Die schlimmsten sind die, wenn Enkelkinder krank werden. Neben der Sorge erfüllt es einen andererseits ein bisschen mit Stolz, wenn die im Bett liegende, fiebernde Enkelin den Wunsch ausspricht: "Opa soll kommen!" Der sitzt dann am Bett, erzählt etwas, liest etwas vor, streichelt das Kind, füttert es behutsam mit einem Süppchen in dem ein Brötchen eingebrockt wird.

Sie werden es nicht glauben, dem Kind geht es besser und es ist meist am nächsten oder übernächsten Tag wieder gesund. Das hat sicherlich nicht der Opa bewirkt, aber er hat möglicherweise einen großen Anteil dazu beigetragen.

Ganz arg wird es, wenn ein Kind wegen einer Krankheit und damit verbundener körperlichen Schwäche in die Klinik muss. Die Angst alleine im Krankenhaus unbekanntem Menschen ausgeliefert zu sein, verschlimmert zumindest den seelischen Zustand eines kranken Kindes. Mama kann nicht in der Klinik bleiben, sie muss die anderen Kinder versorgen, Papa ist beruflich unabhkömmlich, Oma kann das einfach nicht. Na ja, dann fährt Opa nach Hause, holt sich Waschzeug und Schlafanzug, nimmt sich ein Buch mit und eine Flasche Bier als Beruhigungsexilier. Denn er weiß, er wird die ganze Nacht nicht schlafen können auf diesem Notbett, das sie ins Zimmer der kranken Enkelin gestellt haben. Er wird auf jeden Atemzug, jede Bewegung des Kindes lauschen, um notfalls die Schwester oder den Arzt zu rufen. Das Kind wird genesend aus dem Krankenhaus entlassen und der Opa? Später fragt die Enkelin öfter: "Weißt Du noch, wie wir beide zusammen im Krankenhaus lagen, das war lustig."

Natürlich wollen Enkelkinder neben Ihren eigenen Aktivitäten auch vom Großvater unterhalten werden. Insbesondere an Wochenenden oder in den Ferien, wenn die

Schulfreundinnen verweist sind. Außer den klassischen Spielen muss dabei aber auch etwas geboten werden, sonst kommt sehr schnell Langeweile auf. Abenteuerspielplatz, Kahnfahren, Segeln, Schlittschuhfahren, Kälbertaufe, Kückenschlüpfen, Wildschweine füttern, Zelt aufbauen im Garten mit Übernachtung, Vogelhaus bauen, Baden am See mit allem, was da dazugehört wie Liegedecke, Sonnenschirm, Sonnencreme, Insektenschutzspray, Heftpflaster, Wasserball, Strandball, Federball, Ping-Pong-Spiel, Schwimnudel und Schwimmflossen, Taucherbrille, Mineralwasser, Gummibärchen und Kekse, aber kein Obst sagen die Kinder - wegen der Wespen - ist doch klar!

Und dann - für Mädchen eigenartigerweise ganz wichtig - Ponnyreiten, natürlich im Gelände. Ponnies müssen dabei von einer erwachsenen Person geführt werden, Opa natürlich. Nach einiger Zeit kommt dann von der Reiterin die Frage, „können wir nicht mal traben?“ Klar - das Pferd wird angespornt und Opa rennt nebenher. Das macht natürlich Spaß und muss in immer kürzeren Abständen wiederholt werden. Etwa nach dem fünften Mal bildet sich zwischen Ponny und Opa eine Symbiose: das Ponny will nicht mehr und Opa kann nicht mehr.

Nun, es gibt eine Reihe solcher Ereignisse und Episoden auf die auch der Opa ein bisschen mit Stolz zurückblickt. Seine größte Freude ist, wenn die Enkelkinder Spaß haben und glücklich sind. Wenn dann die Enkeltochter bei einer Gelegenheit dem Großvater die Hand drückt und sagt: "Opa, Du bist mein bester Freund", gibt es für ihn kein schöneres Dankeschön!

Ihnen meine Damen und Herren danke ich, dass Sie einem alten Großvater Ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben.

Ingo Gutgesell
Vorsitzender des Stadtseineronrates Nürnberg

Literatur: Francois Höpflinger: Großvaterschaft-Entwicklungen, Egagements,
Generali Altersstudie 2013